

Impressionen vom zweiten Tag des UN-Armutsgipfels in New York

In einer vom Globalen Fonds organisierten Neben-Konferenz kamen Personen und Institutionen zusammen, die sich in den letzten Jahren durch ihr Engagement für die Überwindung der globalen Gesundheitsprobleme hervorgetan haben. Eine Frau aus Ruanda verkörpert das lebende Beispiel für die Erfolge, die immer dann möglich waren, wenn die verantwortlichen Entscheidungsträger den nötigen Willen aufbrachten und die erforderlichen Ressourcen bereitstellten. Mit dem Vollbild von AIDS schon ans Bett gefesselt, ermöglichte ihr der Zugang zu einer antiretroviralen Behandlung die Rückkehr ins Leben. Heute diskutiert sie beim UN-Gipfel als Vertreterin von Selbsthilfeinitiativen über zielführende Strategien zur Erreichung der MDGs und beteiligt sich in ihrem Land an Präventionsbemühungen.

Führende Persönlichkeiten aus Industriestaaten, Entwicklungsländern, zivilgesellschaftlichen und internationalen Organisationen fanden klare Worte, um die Dringlichkeit einer verstärkten Unterstützung des Globalen Fonds zu unterstreichen. Ohne diese Finanzierungsinstitution wäre die Verwirklichung der gesundheitsbezogenen MDGs nicht in den Bereich des Möglichen gerückt worden. Für die Repräsentanten Afrikas, des Kontinents mit der höchsten Krankheitslast, stellt der Fonds die wichtigste Partnerschaft für die Verbesserung der Gesundheitssituation dar. Der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon forderte unmissverständlich, dass die Investitionen in die globale Gesundheit weitergeführt und erhöht werden müssen. Die Finanzierung des Globalen Fonds bildet für ihn einen der effektivsten Wege, um dies zu tun. Der französische Außenminister Bernard Kouchner bezeichnete die Bekämpfung der HIV-Epidemie und anderer verheerender Krankheiten als moralische Pflicht und zugleich als erfüllbare Aufgabe. Melinda Gates kritisierte die verzerrte Berichterstattung vieler Medien, die meist nur negative Geschehnisse verbreiten. Dagegen sehe man bei Aufenthalten in den betroffenen Ländern, dass große Fortschritte bei der Umsetzung lebensrettender Maßnahmen der Gesundheitsförderung erreicht worden sind.

So unterschiedliche Länder wie Nepal, Benin, Äthiopien und Botswana haben auf einer Veranstaltung der gesundheitsrelevanten UN-Organisationen mit eindrucksvollen Fakten die erzielten Fortschritte dargestellt. Durch die Entwicklung und Umsetzung geeigneter Handlungsansätze und technischer Lösungen gelang es ihnen, die Müttersterblichkeit und die HIV-Übertragung während der Schwangerschaft, unter der Geburt oder beim Stillen signifikant zu senken. Auch ihre Botschaft war eindeutig und lautete unisono: Das mit Abstand größte Hindernis um mehr Menschen mit effektiven Maßnahmen der Prävention und Behandlung zu erreichen ist das Fehlen zusätzlicher Gelder. Margaret Chan, die Direktorin der WHO, prangerte noch die arrogante Haltung vieler Geberländer an, die ihre Experten einfliegen lassen, um den Menschen vor Ort zu sagen was sie tun sollen. Stattdessen müssten endlich alle Beteiligten als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten. Sie merkte noch an, dass die gefährdeten und betroffenen Menschen selbst die Protagonisten, die „wahren Helden“, bei den Anstrengungen für die Überwindung von Armut und Krankheit darstellen.

Deutschland glänzte dagegen bei diesen Treffen durch Abwesenheit. Eine Regierung, die ihre Versprechen zur Erhöhung der Entwicklungshilfe bricht, trotz gegenteiliger Beteuerungen dem Gesundheitsbereich nur eine Nebenrolle in der internationalen Zusammenarbeit zuweist und dem Globalen Fonds aus einer eigenbrötlerischen Gesinnung heraus die Unterstützung aufkündigen will, hätte in diesen Versammlungen wohl auch einen schweren Stand gehabt. Wer zuerst von Anderen Initiative und Verantwortung erwartet, statt mit gutem Beispiel voranzugehen, war hier offensichtlich fehl am Platz.

Joachim Rüppel; z.Z. New York, 22. September 2010